

Hintergrundinformationen für Fachkräfte

Gender / Geschlecht / geschlechtliche Identität

Die Geschlechtsidentität (englisch: gender) bezeichnet die sozialen und kulturellen geschlechtsbezogenen Aspekte der menschlichen Identität. Sie ist Teil des Selbsterlebens und kann sich im Laufe des Lebens verändern. Feststellen kann man die eigene geschlechtliche Identität nur selbst. Man empfindet sich z. B. als Frau / Mädchen, als Mann / Junge, man fühlt, dass man Teile von beidem hat oder man hat dahingehend gar kein Gefühl. Es gibt für viele Menschen einen engen Zusammenhang zwischen ihrem Körper und ihrer geschlechtlichen Identität und sie wollen häufig, dass der Körper ihre geschlechtliche Identität repräsentiert. Für trans* Personen gibt es z. B. geschlechtsangleichende Operationen oder Hormonbehandlungen, die dabei helfen können, den Körper der geschlechtlichen Identität anzugleichen. Gleichzeitig lässt sich die geschlechtliche Identität aber nicht zweifelsfrei vom Körper ableiten und es gibt auch trans* Personen, die keine geschlechtsangleichenden Operationen oder Hormonbehandlungen vornehmen lassen wollen.

trans* Mädchen / Frau

Eine Frau oder ein Mädchen, die / das trans* (nicht cis) ist. Trans* Frauen sind Frauen, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht als das weibliche zugeteilt wurde. Sie wurden demnach von Ärzt*innen als Jungen oder als inter* definiert. Auf dieser Zuschreibung basierend geht dann meist auch das soziale Umfeld mit den Kindern um und behandelt sie wie Jungen, obwohl sie Mädchen sind. Viele trans* Mädchen und Frauen brauchen viele Jahre, bis sie ein Coming-out wagen. Dysphorie oder Transition sind keine Voraussetzungen, um eine trans* Frau zu sein. Ausschlaggebend für die Identität als trans* Frau ist nur das eigene Empfinden. Es gibt binäre und nichtbinäre trans* Frauen. Das Erkennen der eigenen Identität als trans* Frau kann in jedem Alter erfolgen. Manche Menschen wissen schon als kleine Kinder, dass sie Mädchen sind, aber es gibt auch trans* Frauen, die ihr Geschlecht erst im hohen Alter herausfinden oder ausleben. Viele trans* Frauen bevorzugen die geteilte Schreibweise im Gegensatz zu „Transfrau“, weil dadurch „trans*“ zu einem Adjektiv wird (so wie kleine Frau, alte Frau, usw.) und das zentrale Frausein unabhängig von Trans*- oder Cis-Status ist.

Quelle und Begriffsdefinitionen: https://www.queere-jugendarbeit.de/wp-content/uploads/2020/10/QueereFibel_148x148_final_Web.pdf



Queerfeindlichkeit bezeichnet die Diskriminierung und Anfeindungen von Menschen, die sich der queeren Community zuordnen. Diese Feindlichkeit zeigt sich unter anderem auch durch Intoleranz, Vorurteile und Ablehnung von den Betroffenen, aber auch durch direkte Hasskriminalität und Gewalt.

Quelle: <https://www.vielfalt-mediathek.de/queerfeindlichkeit>



Hintergrundinformationen für Fachkräfte: Fallbeispiel Transfeindlichkeit

1



Diese Praxismethode steht zur Nutzung unter [CC BY-SA 4.0 Bedingungen](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung. Die Namensnennung sollte erfolgen: „Praxismethode: [Titel des Dokumentes] – GMK“.

Queerfeindlichkeit im Netz äußert sich etwa in Form von Hatespeech, Doxxing, sexualisierter Gewalt oder Drohungen analoger Gewalt. Häufig sogar Morddrohungen. Massive queerfeindliche digitale Gewalt kommt vermehrt aus rechten und religiös-fundamentalistischen Kreisen. Sich nur auf diese Ideologien zu beschränken, birgt allerdings die Gefahr, Queerfeindlichkeit nicht als strukturelles Problem zu betrachten, das tief in der Gesellschaft verankert ist und Menschen von Grund auf in ihrer Sozialisierung geprägt hat. Oft werden durch unterschiedliche Akteur*innen negative Vorurteile, Unwahrheiten oder Verschwörungserzählungen über queere Personen verbreitet, um die Communitys weiter zu stigmatisieren, zu diskriminieren und zu verletzen.

Quelle: <https://www.selbstverstaendlich-vielfalt.de/wp-content/uploads/2023/12/queer-papier-6-internet-faltblatt-web.pdf>



Weitere Informationen zu geschlechtliche Vielfalt - trans*:

<https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/>



Tipps für die Gesprächsführung in Anti-Gender-Diskursen



In pädagogischen Settings, in denen es um geschlechtliche Vielfalt geht, werden Fachkräfte nicht selten mit Queerfeindlichkeit und Anti-Gender-Diskursen konfrontiert. Als Diskussionsgrundlage für eine vielfältige Gesellschaft und ein besseres Verständnis des Gender-Diskurses können folgende Argumente dienen:

[10 Argumente von Gender-Gegner*innen - und wie du ihnen begegnen kannst](https://www.kleinerfuenf.de/10-anti-gender-argumente-widerlegt)
(<https://www.kleinerfuenf.de/10-anti-gender-argumente-widerlegt>)



Antisemitismus

Aufgrund der Nennung des Zentralrats der Juden sowie der dargestellten Person unten links mit großer Nase und Schläfenlocken könnte in der Diskussion das Thema Antisemitismus aufkommen.

Antisemitismus hat eine lange Geschichte und gehört bis heute zu den größten Herausforderungen unserer Gesellschaft. Der Hass auf Jüdinnen*Juden, die Ablehnung des Jüdischen, wo immer es auftaucht, ist weit verbreitet. Antisemitismus drückt sich in Form von Schändungen von jüdischen Friedhöfen, judenfeindlichen Schmierereien, der Leugnung des Holocausts, (Brand-)anschlägen auf Synagogen sowie Beleidigungen und körperliche Gewalt gegenüber Jüdinnen*Juden aus. Während unmittelbar und direkt ausgesprochener Hass auf jüdische Personen noch vielfach zu Entsetzen und Widerspruch führt, provoziert die indirekte, über Umwege geleitete Form der Ablehnung – selbst wenn sie ebenso hasserfüllt ist – meist keine Reaktionen.



Quelle: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antisemitismus/was-ist-antisemitismus/>

Stereotype Darstellung von Jüdinnen*Juden

Eine große Nase, ein gieriger Blick und Schläfenlocken – in den meisten antisemitischen Darstellungen „des Juden“ sind solche Merkmale zu finden. Häufig handelt es sich um Darstellungen von Männern, die edle Anzüge und dicke Hornbrillen tragen und sich ihre Hände reiben. Sie zeichnen das Bild eines raffgierigen und reichen Mannes. Die äußeren Merkmale, die ihm zugeschrieben werden, machen „den Juden“ zum Anderen, Fremden. Das antisemitische Stereotyp des typisch jüdischen Aussehens, d.h. die Behauptung, Jüdinnen*Juden seien durch äußere Merkmale erkennbar, hat eine lange Tradition. Wenn Jüdinnen*Juden antisemitisch dargestellt werden, fehlt selten eine große Nase. Das betrifft die Darstellungen auf Münzen im 17. Jahrhundert ebenso wie Karikaturen in der NS-Propagandazeitung „Der Stürmer“ im 20. Jahrhundert. Sie findet sich aber auch in Bebilderungen nicht-jüdischer Menschen, die mit vermeintlich jüdischen Eigenschaften gekennzeichnet werden sollen.

Quelle: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/210922_aas_broschuere-da-105x148_web_doppelseiten.pdf

